

FOTOALBUM BASTELN

- Anzahl der Personen: beliebig
- Thema: Basteln
- Zielgruppe: Gruppenmitglieder ab 10 Jahren
- Zeit: ca. 1,5 Stunden

Material:

- 1 großer Bogen Geschenkpapier
- 2 Stück Karton (29,5 x 24,5 cm)
- 35 Stück Papier (DIN A 4; 160g/m²); farblich passend zum Geschenkpapier
- dünnes Lederband (1m); farblich passend zu Geschenkpapier und Papier
- Klebestift
- Lineal
- Bleistift
- Locher
- Scharfes Messer
- Schere
- Evtl. lange Holzstäbchen oder dünne, lange Stricknadeln als Hilfsmittel

Anleitung:

1. Das Geschenkpapier in der Mitte durchschneiden, so dass zwei gleich große Teile entstehen, die am Rand um ca. 3 cm größer sind, als der Karton.
2. Von der kurzen Seite des Kartons 2 cm abmessen. Eine Linie ziehen und diese mit dem Messer leicht nachfahren, so dass ein Falz entsteht. Nicht durchschneiden!! Beim zweiten Karton gleich verfahren.
3. Die zwei Kartonteile einzeln mit dem Geschenkpapier überziehen (wie beim Einbinden von Schulbüchern). Darauf achten, dass das Geschenkpapier überall festgeklebt ist. Nicht nur die Ränder mit Kleber bestreichen, sondern auch die große Fläche. Den Karton so einbinden, dass die Falzlinien, wenn man den Karton mit der Geschenkpapierfläche nach außen aufeinander legt, auf einer Seite sind. Die mit Geschenkpapier überzogenen Kartonteile bilden die Außendeckel des Fotoalbums.
4. Auf die Innenseite der eingebundenen Kartons jeweils ein Papier DIN A 4 kleben, so dass die Seitenränder überall gleich sind und der Karton nicht mehr zu sehen ist. Den Falz freilassen.
5. Drei der DIN A 4 – Blätter folgendermaßen zuschneiden. Von der schmalen Seite her Streifen abschneiden, die 2 cm breit und 21 cm lang sind. Diese Streifen kommen zwischen die einzelnen Blätter, damit beim späteren Einkleben von Fotos, das Fotoalbum auf einer Seite nicht so dick wird und es sich leichter aufblättern lässt.

6. Nun die einzelnen Teile lochen, damit später das Lederband durchgezogen werden kann. Bei den Außendeckeln, den Einlegeblättern (DIN A 4 – Papier) und den Streifen die Mitte abmessen. Nun einmal lochen. Die zwei Löcher die entstanden sind, bilden die neue Mitte. Nun noch zweimal Lochen. Bei jedem der vorher entstandenen Löcher einmal. Nun müssten sechs Löcher entstanden sein. Aufgepasst beim Lochen der Außendeckel: Die Teile auf der Seite mit der Falz lochen und so lochen, dass das Geschenkpapier bei beiden Teilen außen ist, wenn man das Fotoalbum fertig stellt.

7. Nun die Einzelteile zusammenfügen. Einen Außendeckel als Basis nehmen. Darauf immer abwechselnd einen Streifen und ein buntes Blatt Papier legen. Den Abschluss bilden ein Streifen und dann der zweite Außendeckel. Immer darauf schauen, dass die Löcher übereinander sind. Als Tipp: Man nimmt sich für diesen Arbeitsschritt eine zweite Person zu Hilfe. Durch die beiden Außenlöcher z.B. Holzstäbchen oder große Stricknadeln steckt und dann die Einzelteile dementsprechend „auffädeln“. Diese Technik hat den Vorteil, dass die Löcher nicht ständig verrutschen und man sich leichter tut, wenn das Lederband durchgezogen wird.

8. Am Schluss wird das Lederband noch durch die Löcher gezogen, so dass die ganzen Einzelteile fest miteinander verbunden sind und das Lederband durch alle Löcher gefädelt wurde. Die beiden Enden fest verknoten.

9. Das Fotoalbum am Besten über Nacht mit einem Gegenstand beschweren, damit an den Stellen, an denen geklebt wurde keine Wellen entstehen und sich das ganze Fotoalbum nicht wellt.

Quelle: „Schatzkiste – Eine Arbeitshilfe für Gruppenleiter“ – Arbeitskreis Basis der Kolpingjugend im Diözesanverband Regensburg

WERTE – EBAY

- Anzahl der Personen: beliebig
- Thema: Werte, eigenes Leben, Prioritäten setzen...
- Zielgruppe: Gruppenmitglieder zwischen 15 und 20 Jahren
- Zeit: ca. 1 Stunde

Vorbereitung:

Werte oder Wertvorstellungen oder Ziele im Leben auf Karteikarten schreiben (pro Teilnehmer ca. drei bis fünf Stück). Die Karten gut durchmischen.

Einleitung:

Jeder Teilnehmer bekommt willkürlich eine bestimmte Anzahl an Kärtchen. Im Folgenden müssen die Teilnehmer untereinander tauschen, so dass jeder am Ende Kärtchen hat, die für ihn wichtig sind. Dabei soll jeder die Karten „verteidigen“, die ihm selber wichtig sind und die versuchen weiterzugeben, die ihm weniger wichtig sind. Dabei sind Verhandlungsgeschick und Überzeugungskraft nötig. Es wird so lange getauscht, bis jeder zufrieden mit seinen Karten ist.

Ende:

Jeder Teilnehmer stellt seine Kärtchen vor, erklärt, warum sie wichtig sind für ihn und stellt sie in einer Prioritätsabfolge zusammen.

Beispiele für Wertekärtchen:

- Immer jemanden zu haben, der mir zuhört
- Humor in jeder Lebenslage
- Unabhängigkeit
- Geistig jung bleiben
- Gelassenheit
- Konflikte bewältigen können
- Tod akzeptieren
- Großeltern, die auf mein Kind aufpassen
- Ein angenehmes Wohnumfeld
- Einen Job, der mich erfüllt
- Geschätzt zu werden
- Eine erfüllte Partnerschaft
- Selbstständigkeit
- Von Anderen beachtet zu werden
- Auf meine Fähigkeiten vertrauen zu können
- Immer jemanden zu haben, mit dem man die Nacht durchfeiern kann
- Einen Menschen, zu dem ich Vertrauen haben kann
- Ein abenteuerliches Leben
- Meine Kinder gut erziehen zu können
- Viele gute Freunde
- Mit dem, was ich habe, zufrieden zu sein
- Gute Ausbildung
- Eine verantwortungsvolle Aufgabe zu haben
- Für andere eine angenehme Gesellschaft zu sein
- Gottvertrauen
- Fest im Glauben stehen

- Zu meinen Fehlern und Schwächen stehen zu können
- Gute Aufstiegschancen im Beruf
- Jung und attraktiv aussehen
- Die Welt kennen lernen
- Gutes Klima an der Arbeitsstelle
- Genügend Freizeit
- Niemals allein sein
- In einer friedlichen Umgebung leben
- Kreative Ideen zu haben
- Zeit & Raum für Erholung
- Als interessanter Mensch betrachtet zu werden
- Ein Vorbild sein
- Führungsqualitäten
- Ein ausgeglichenes Wesen
- Weise werden / sein
- Schönes Auto
- Immer mit der Mode zu gehen
- Von anderen gebraucht zu werden
- Geliebt zu werden
- Die Umwelt schützen
- Den Partner fürs Leben haben
- Freundschaften pflegen zu können
- Eine sichere Rente
- Gesundheit
- Einen attraktiven Partner
- Sicherer Job
- Lernfähig zu sein und zu bleiben
- Selbstvertrauen
- Die Welt ein kleines bisschen besser zu machen
- Nichts bereuen zu müssen
- Ein eigenes Haus bauen
- Haus am Meer
- Meine Kinder mal im Glauben erziehen
- Im Einklang mit der Natur leben
- Freunde zu haben, die mir meine Fehler verzeihen
- Ansehen in der Gesellschaft
- Erfahrungen zu sammeln
- Konflikte vermeiden zu können
- Viel Urlaub
- An meiner Persönlichkeit zu arbeiten
- Mein Leben nach Gott auszurichten
- Den Partner fürs Leben zu finden
- Ein Beruf, der mein Leben sinnvoll macht
- Nichts von dem, was ich erlebt habe zu bereuen
- Nicht von anderen abhängig zu sein
- Meinen Kindern christliche Werte zu vermitteln
- Soziales Engagement zu zeigen
- Für andere wichtig zu sein
- Schwierige Situationen meistern zu können
- In einer Umgebung zu wohnen, in der ich mich wohl fühle
- Meinen Kindern etwas bieten zu können
- Mich mit meinen Arbeitskollegen zu verstehen
- Körperliche Gesundheit
- Zu meiner Person zu stehen
- Eine erfüllende Beziehung

- Viel von der Welt zu sehen
- Zeit für meine Familie zu haben
- Meinen Platz in der Gesellschaft zu finden
- Meine Kinder zur Selbstständigkeit zu erziehen
- Eine Aufgabe zu haben, die mich erfüllt
- Vertrauen in meine eigenen Fähigkeiten zu haben
- Erfolg zu haben
- Gott nicht aus den Augen zu verlieren
- Ein verantwortungsvoller Bürger zu sein
- Kontrolle über mein Leben zu haben
- Verantwortung zu tragen
- Den Mut zu haben, meine Meinung zu sagen
- Meine Träume ausleben zu können
- Fehler machen zu können
- Zeit für mich zu haben
- Mein Leben auszukosten
- Gerechtigkeit zu erfahren
- Ein Gespür für die Bedürfnisse anderer zu haben
- Ein hohes Alter erreichen
- Ein gutes Gedächtnis
- Mich selber mögen
- Ein friedvolles Leben
- In einem sicheren Staat leben
- Eine angesehene Position haben
- Zu werden, wie meine Eltern
- Gut informiert sein
- Meine Träume verwirklichen zu können
- Verständnis für den Partner
- Gesunde Kinder
- Selbstverwirklichung
- Auf ein erfülltes Leben zurückblicken zu können
- Die Energie, neue Herausforderungen anzupacken
- Ein gutes Familienleben
- Ein Job, der mir Spaß macht
- Freude an kleinen Dingen haben zu können
- Einen gemütlichen Lebensabend zu verbringen
- Meinen Freunden zur Seite zu stehen
- Einen vernünftigen Weg zu finden, mit dem Tod umzugehen
- Mich auf jemanden verlassen zu können
- Lange zu leben
- Schwächen zeigen zu dürfen
- Ein gutes Verhältnis zu meinen Eltern
- In einer sicheren Welt zu leben
- Viel Zeit mit Freunden zu verbringen
- Viele glückliche Momente zu erleben
- Finanzielle Sicherheit
- Von Anderen gelobt zu werden

Quelle: „Schatzkiste – Eine Arbeitshilfe für Gruppenleiter“ – Arbeitskreis Basis der Kolpingjugend im Diözesanverband Regensburg

FASTENTUCH GESTALTEN

- Anzahl der Personen: beliebig
- Thema: Fastenzeit, Bibel, Gemeinschaft, Kreativität....
- Zielgruppe: Jedes Alter, je nach Thema
- Zeit: ca. 1,5 Stunden

Material:

- Großes, weißes Leintuch (evtl. zwei zusammennähen)
- Farben (Wasser, Plaka- oder Abtönfarben)
- Pinsel
- Becher mit Wasser
- Evtl. CD und CD-Player
- Evtl. Bibel
- Zeitungen, alte Tischdecken usw. zum Unterlegen

Zur Information:

Früher war es der Brauch, in der Fastenzeit Fastentücher in den Kirchen aufzuhängen, um zum Teil den Altarraum zu verbergen. Die Gläubigen sollten in den Fastenzeit Buße tun und zum Zeichen dafür waren sie durch das Fastentuch von der unmittelbaren Teilnahme am Messopfer ausgeschlossen. In späteren Jahrhunderten wurden die Fastentücher mit Bildern aus der Leidensgeschichte Christi bemalt, so dass auch die Leute sich damit auseinandersetzen konnten, die nicht lesen und schreiben konnten (und schon gar nicht das damals in der Kirche übliche Latein verstanden!)

Daher kommt auch der Name „Hungertuch“ und erfüllte den Zweck einer „Armenbibel“.

1976 griff die bischöfliche Hilfsorganisation „MISEREOR“ diese Idee wieder auf und entwickelte sie weiter. Alle zwei Jahre wird seither ein in einem Entwicklungsland hergestelltes Hungertuch herausgebracht.

Das Sprichwort „am Hungertuch nagen“ kommt daher. Es bezieht sich somit nicht nur auf die materielle Not, sondern auch auf die als Bedrängnis empfundene Gottferne.

Unter folgendem Link könnt ihr euch mal die bisherigen Hungertücher von „MISEREOR“ als Inspiration ansehen: <http://www.misereor.de/aktionen-kampagnen/hungertuch/hungertuchgalerie.html>

Zur Umsetzung:

Gemeinsam überlegen sich die Gruppenmitglieder ein passendes Thema, das auf dem Hungertuch dargestellt werden soll. Dazu könnt ihr euch Stellen bzw. „Szenen“ aus der Bibel herausuchen.

Danach malt ihr gemeinsam das Hungertuch.

Bittet doch euren Pfarrer, ob ihr das Tuch in der Kirche aufhängen dürft.

Die verschollenen Osterhasen

Personen: beliebig

Dauer: ca. 1 - 2h

Thema: Ostern, Aktion

Zielgruppe: Kinder und Jugendliche

Ziel: Auffrischen des Wissens rund um das Osterfest, Zusammenarbeit mit anderen (Teamwork) und jede Menge Spaß☺

Material:

- Kopie der Fragekarten (siehe Anhang)
- Karte des Geländes (z.B. <http://maps.google.de/maps?hl=de&tab=wl>) oder Grundriss des Gebäudes (beim Träger des Hauses nachfragen oder evtl. selbst kreativ werden)
- Evtl. Kopie des Lösungsblattes (siehe Anhang)
- Kleine Schoko-Osterhasen (am besten pro Teilnehmer einen) und Schoko-Ostereier
- Schatztruhe (Kiste etc.)
- Schere, Stifte

Vorbereitung:

Es muss eine Strecke für die Rallye ausgesucht werden (hierbei aber immer darauf achten, dass sich keine Gefahrenquellen, wie z.B. stark befahrene, unübersichtliche Straßen, Gewässer, etc., auf dem Gelände befinden), die dann für die Teilnehmer eingezeichnet wird. Gibt es in der Umgebung keine geeignete Strecke oder macht euch das Wetter einen Strich durch die Rechnung, könnt ihr das Ganze, wenn ihr genug Platz habt, auch nach innen verlegen.

Zeichnet dann die ungefähren Standorte der Hasen und der Fragen ein (z.B. ein X für jeden Hasen und ein O für jede Frage). Bei älteren Teilnehmern könnt ihr das, um es spannender zu machen, auch weglassen.

Das gleiche könnt ihr mit dem Lösungsblatt machen. Für ältere Teilnehmer wird es anspruchsvoller, wenn sie sich die einzelnen Buchstaben im Team merken müssen.

Schneidet nun die Fragekarten aus, und versteckt sie an den Stellen, wo ihr sie im Plan eingezeichnet habt. Für jüngere Gruppen der Reihe nach von eins bis neun, bei älteren ruhig wild durcheinander.

Das Gleiche macht ihr mit den Schoko-Hasen (bei mehreren Gruppen müsst ihr darauf achten, dass ihr entweder mehrere Hasen pro Versteck zurücklassen müsst, und jede Gruppe nur einen mitnehmen darf, oder ihr die Verstecke immer wieder auffüllen müsst).

Am Ende der Route wird der „Tresor“ mit den Schoko-Ostereiern versteckt. Um das Ganze noch etwas authentischer zu machen, könnt ihr die Felder eins bis neun (vom Lösungsblatt) noch auf die Kiste kleben, die dann das Eingabefeld des Codes symbolisieren.

Ablauf:

Lest den Kindern den Einleitungsvorschlag vor oder überlegt euch selbst eine lustige Rahmengeschichte.

Teilt dann die Karte und die Lösungsbögen aus und geht mit den Kindern zum Startpunkt eurer Route.

Weist sie noch mal darauf hin, dass sie auf jeden Fall zusammen bleiben sollen (außer in Notfällen, jedoch nie einer alleine!) und dass sie vorsichtig sein sollen. Bei jüngeren Gruppen ist ein Gruppenleiter als „stummer Begleiter“ zu empfehlen.

Sollte die Gruppe am Ende nicht das richtige Lösungswort (ABENDMAHL) herausgefunden haben, könnt ihr ihnen auch drei Versuche geben!

Anhang:

Einleitungsvorschlag

Ostern steht vor der Tür (bzw. ist gerade vorbei). Wie jedes Jahr werden (oder wurden) zahlreiche Ostereier versteckt. Doch wer versteckt die ganzen Eier überhaupt? – Genau, der Osterhase und seine kleinen Hasenhelfer. Doch dieses Jahr sind nicht alle der kleinen Helfer von ihrer Mission zurückgekehrt. Acht (bei kleineren Gruppen pro Teilnehmer einer) kleine Hasen sind noch immer verschollen!

Der Osterhase ist sehr beunruhigt und hat deshalb Hals über Kopf einen Geheimdetektiv eingeschaltet. Doch wie sich später herausstellte, ist genau dieser Mochtegerndetektiv für das Ausbleiben der Häschen verantwortlich. Er hat die kleinen Hasen überfallen und ihnen die Ostereier abgeknöpft.

Völlig verschreckt und verängstigt haben sich die kleinen Hüpfer in ein Versteck verkrochen, aus dem sie sich bis heute nicht mehr heraus trauen.

Der Osterhase bittet euch darum, ihm bei der Suche zu helfen. Dafür hat er eine Karte mit Tipps, wo sich die Kleinen verstecken und wo sich Hinweise für das Codewort befinden könnten, für euch. Welches Codewort? Ach ja! Der Osterhase hätte natürlich auch gerne die gestohlenen Eier wieder zurück. Diese hat der Ganove in einem Passwort gesichertem Versteck gebunkert. Mit Hilfe der Hinweise könnt ihr dieses jedoch bestimmt knacken.

Aber worauf wartet ihr noch? Schnappt euch die Karte und legt los!

Fragekarten

| | |
|--|--|
| <p>1. Welches Fest wollte Jesus mit seinen Jüngern am Gründonnerstag feiern? P: das Fest des ungesüßten Gebäcks A: das Fest der ungesäuerten Brote R: das Fest der ungesalzenen Räucherfische O: das Fest der ungewürzten Eier</p> | <p>6. Was haben die Jünger gemacht, als Jesus im Garten Gethsemane ihren Beistand brauchte? A: Sie sprachen gemeinsam Gebete für ihn. B: Sie hörten sich seinen Kummer an und beteten. C: Sie stritten sich wegen der Gartenarbeit. M: Sie schliefen ein.</p> |
| <p>2. Woran erkannten die Soldaten Jesus, bevor sie ihn festnahmen? B: am Kuss des Judas I: an seinen Sandalen S: an seiner Predigt D: an seinem Rosenkranz, den er bei sich trug</p> | <p>7. Was reichte man Jesus zu trinken, als er ans Kreuz genagelt war? A: Einen in Essig getränkten Schwamm. B: Ein Glas Salzwasser. L: Eine Karaffe Messwein. C: Einen kleinen Schluck Grisamöl.</p> |
| <p>3. Wann feiern die Christen Jesu Geburtstag? T: Ostern N: Neujahr E: Weihnachten U: Pfingsten</p> | <p>8. An welchem Tag gedenken wir der Kreuzigung Jesu? H: Karfreitag E: Ostersonntag W: Totensonntag O: Christi Himmelfahrt</p> |
| <p>4. Wer verurteilte Jesus zum Tod am Kreuz? E: Kaiser Augustus N: Statthalter Pontius Pilatus L: König Salomo M: Feldherr Gaius Julius Caesar</p> | <p>9. Warum waren die Jünger beim letzten Abendmahl traurig? L: weil er ihnen sagte, dass einer von ihnen ihn verraten wird. M: weil er ihnen sagte, dass er sie verlassen muss. G: weil er ihnen sagte, dass sie ein Lamm schlachten müssen. H: weil er ihnen sagte, dass es keinen Weine mehr gibt.</p> |
| <p>5. Was hat Petrus, der beste Freund von Jesus, geantwortet, als er gefragt wurde, ob er Jesus kennt? R: "Ja, er ist der Sohn Gottes!" D: "Nein, den kenne ich nicht." K: "Das werde ich nicht verraten!" P: Er lief ohne zu antworten weg.</p> | |

Lösung: ABENDMAHL

LÖSUNG

Gruppenname: _____

1.

2.

3.

4.

5.

6.

7.

8.

9.

Codewort: _____



Marienmonat Mai

Personen: beliebig

Dauer: ca. 1 – 1,5h

Thema: Maria – Mutter Gottes

Zielgruppe: Jugendliche ab 15 Jahren

Ziel: Auffrischung des Wissens rund um Maria und ihr Leben, Transfer der damaligen Geschehnisse auf die heutige Zeit.

Material:

- große Bögen Papier (Makulatur)
- einen Edding pro Teilnehmer
- Kopie des Textes: „Wir in Nazareth“ (siehe Anhang)
- evtl. Marienbild

Mai – in fast jeder Kirche findet er sich jetzt, der „Maialtar“. Er bildet den optischen Mittelpunkt zahlreicher Andachten in diesem Monat. Andachten, die einer ganz besonderen Frau zu Ehren stattfinden – der Gottesmutter Maria. Doch wer war diese Frau, der in der katholischen Kirche ein ganzer Monat gewidmet wird. Was weiß ich über sie? Und was hat ihre über 2000 Jahre alte Geschichte für die heutige Zeit zu bedeuten?

Einstieg: Schreibgespräch

Die Papierbögen werden auf dem Boden so ausgelegt, dass jeder problemlos etwas darauf schreiben kann. Denn jeder Teilnehmer soll nun zu einer oder mehrer Impulsfragen, wie z.B.:

- Was weißt du über Maria?
- Ist Maria für dich und dein Leben wichtig? Ist sie ein Vorbild für dich?
- Was fällt dir ein, wenn du den Namen Maria hörst?
- Wie stehst du zu der Verehrung Marias?
- Gibt es aktuelle Bezüge zu ihrer Geschichte?

eine Äußerung auf das Papier schreiben.

Da es sich hierbei um ein Schreibgespräch handelt, können die anderen Teilnehmer auf diese Äußerung antworten bzw. einen Kommentar dazu abgeben. Dies geschieht jedoch ausschließlich stumm und schriftlich.

Die Teilnehmer sollten genug Zeit haben, um alle Äußerungen lesen und evtl. beantworten zu können.

Im Anschluss kann man dieses Schreibgespräch in einem normalen Gespräch aufarbeiten. Fragen hierfür könnten z.B. sein:

- Gibt es eine Äußerung bei der du etwas nachfragen oder zu der du etwas sagen möchtest?
- Hast du bei diesem Schreibgespräch etwas Neues lernen können?
- Gibt es etwas zu dem du mehr erfahren möchtest?

Gegebenenfalls kannst du hier auch einzelne Aussagen aufgreifen und diese in der Gruppe diskutieren lassen.

Lass nun eine/n Freiwillige/n den Text „Wir aus Nazareth“ vorlesen.

Im Anschluss hast du jetzt verschiedene Möglichkeiten um weiterzuarbeiten. Du kannst entweder zu einer Diskussion, mit Fragen wie:

- Denkst du, dass diese Geschichte wirklich so erzählt worden sein könnte?
- Versetze dich in die Situation von Maria: Wie würdest du dich fühlen, wenn so über dich und deinen Sohn gesprochen werden würde?
- Wie würden die Menschen heute auf ein junges Mädchen reagieren, dass unehelich schwanger wird?
- Siehst du in der Schilderung Parallelen zum Leben junger Mädchen in der heutigen Zeit?
- etc.,

anregen. Oder du lässt die Teilnehmer ein Rollenspiel mit den verschiedenen Rollen (z.B. ratschende Nachbarschaft, FreundInnen, Eltern, etc.) spielen.

(vgl. Landesstelle der Katholischen Landjugend Bayerns e.V. : Maria – Die Zukunft im Bauch. München , 1. Auflage 2001, S.79)

Abschluss: Meditation

Hierfür kannst du entweder in eine Kirche mit Mariendarstellung gehen oder ein Bild der Gottesmutter in die Mitte legen.

Im Hintergrund kannst du eine meditative CD abspielen und dazu in ruhiger Stimmlage folgende Gedanken langsam vorlesen:

- Eine Frau, ein Mädchen, eine Jugendliche war's damals. Und unerhört war diese Schwangerschaft. Nicht vom Verlobten, nein, vom Heiligen Geist war sie schwanger geworden. Schwanger an guter Hoffnung. Sie war die Einzige, bei der Gott landen konnte. Sie war die Einzige, bei der er ein offenes Ohr fand.
- Wie mögen die Leute über sie geschimpft und gelästert haben!
- Ein einzigartiger Sohn. Etwas Besonderes. Widerborstig und anders als die Anderen; ein Mann mit einer Mission, einer, der Widerspruch auslöst.
- Nicht Glanz und Gloria, sondern Absicht und Absturz, Predigt und Prügel – das waren die Wegpunkte eines Lebens – eines Lebens, dem sie auf die Welt verhalf.
- Maria – eine Frau, die das qualvolle Sterben ihres Sohnes hilflos mit ansehen musste. Eine Frau, der der leblose Sohn in den Schoß gelegt wurde.
- Viele stellen sich Maria als eine Mutter aller Menschen vor. Eine, zu der alle kommen können; eine, die für alle eintritt; eine, die für jeden Schutz und Zuflucht bietet.

- (Unsere Marienfigur steht hier schon seit vielen Jahren, hat schon so viel erlebt, so viel gehört. Wenn sie reden könnte, was würde sie berichten?)
- Steht diese Maria hier nicht auch für uns – für mich?

Danach können alle eine kurze Weile still bleiben und in sich gehen. Wer mag, kann einen stillen Gedanken oder ein Gebetsanliegen mit dem Entzünden einer Kerze verbinden.

(vgl. Peter Hahnen (Hg.): ACHTUNG, ANDACHT!. Altenberg 1. Auflage 2004, S. 15)

Anhang:

„Wir aus Nazareth“ (eine fiktive Geschichte)

Soviel wurde ja später erzählt und geschrieben über Josef und Maria, und das Kind natürlich, über Engel und Könige – nur wir ganz normalen Einwohner von Nazareth, wir sind uninteressant für die großen Schreiber und Dichter.

Man denkt vielleicht, wir hätten nicht viel mitgekriegt von alledem. Naja, Trubel gab es genug damals.

Wir hatten da schon was mitgekriegt – der Maria war es ja schon anzusehen – und dann weiß man ja was los ist. Vor der Hochzeit hätte es das nicht gebraucht. Gekannt hatte sie den Josef damals schon, aber wir waren uns sicher, mehr ist da nicht bei den beiden.

Und dann verschwindet sie einfach für drei Monate zu ihrer Base Elisabeth. Und dann wussten wir endgültig, da stimmt was nicht. Der Josef hat ja nichts rausgelassen, hat fleißig gearbeitet wie immer, als wäre nichts gewesen. Ja und dann kam die Maria wieder von Ihrer Base zurück – und nicht mal geschämt hat sie sich mit ihrem Bauch.

Durch die Volkszählung ging dann ja alles durcheinander. Da sind alle nach Bethlehem. Dort war alles überfüllt, bloß weil der Kaiser noch mehr Steuern aus uns rausholen wollte mit der Zählung.

Ich hab's der Maria schon gegönnt, als sie los musste – so was muss man sich ja schließlich vorher überlegen. Denn anstrengend ist die Wanderung immer und dann auch noch hochschwanger. Sie haben dort anscheinend keinen Platz mehr gekriegt im Wirtshaus. Aber als ich von der Geburt hörte, dachte ich nur: „Da hättest du kein Kind kriegen mögen in dem Mist und Gestank.“

Ich hab das alles zuerst von den Nachbarn gehört, so ein Gemunkel was da alles los gewesen sein soll in der Nacht. Sonst interessiere ich mich ja nicht groß dafür, was andere Leute machen. Soll sich doch jeder um seine eigenen Sachen kümmern. Aber man muss ja doch auf dem Laufenden sein. Hirten kamen noch in dieser Nacht und sie sollen sich fast überschlagen haben in ihrer Fürsorge für Mutter und Kind. Die Hirten haben sogar überall rumerzählt, dass der neue König dort geboren sei, der Israel erlösen wird. Aber man weiß ja, dass die Hirten alle ein bisschen spinnen. Kommt wohl von der Einsamkeit.

Ein paar Wochen darauf ist uns dann auch das Lachen vergangen, kamen doch plötzlich die Soldaten des Herodes und suchten überall nach kleinen Kindern unter zwei Jahren und wo sie einen Jungen fanden in dem Alter, da haben sie ihn mit dem Schwert erschlagen wie ein Tier. Das Gerücht das die Hirten verbreitet hatten, muss wohl bis zu Herodes gedrungen sein. Aber da waren die drei längst über alle Berge. Es hieß, sie seien nach Ägypten – wie wenn sie was geahnt hätten, dass die kleinen Jungs umgebracht wurden. Im Dorf waren es drei, die von den Soldaten des Herodes mitgenommen wurden und von denen man nie wieder was gehört hat. Aber leicht hatte die Maria es dann nicht mit ihrem Jesus. Schon als kleiner rennt er weg im Tempel, später arbeitet er nicht und zieht mit seinen Freunden herum – wir wollen ja gar nicht genau wissen, was die alles so getrieben haben, Frauen waren da auch noch dabei. Und wie er dann seine Mutter immer angeredet hat, gerade wenn sie mit etwas nicht einverstanden war. Auf Familie hat er überhaupt keinen großen Wert gelegt. Und diese Schande, als er gekreuzigt worden ist – warum, weiß ich eigentlich gar nicht genau, aber wenn einer schon gekreuzigt wird, dann war es was abgrundböses. Fragen wollte man ja auch nicht, da kann einen schon das Mitleid überkommen – nein, beneiden konnte man Maria mit dem Sohn nicht.

(Landesstelle der Katholischen Landjugend Bayerns e.V. : Maria – Die Zukunft im Bauch. München , 1. Auflage 2001, S.16)

Big Deal

ein kooperatives Abenteuerspiel

Personen: 12 – 15 Personen

Dauer: ca. 90 – 120 Minuten

Thema: Teamwork, Kommunikation

Zielgruppe: Jugendliche ab 14 Jahren

Ziele: - Förderung der Kreativität
- Förderung der Kompromissbereitschaft
- Förderung der Kommunikationsfähigkeit

Material:

Pro Gruppe z.B.:

- | | |
|------------------------------|---------------------|
| - einen Stuhl | - Luftballons |
| - zwei (leere)Getränkekisten | - Seil bzw. Schnur |
| - eine Decke bzw. Plane | - eine Taschenlampe |
| - 2 – 4 Bretter | - Strohhalme |
| - zwei Kissen | - stabiler Karton |
| - Kreppband | - eine Schere |
| - Stifte und Papier | - Tesafilm |
| - eine Uhr | |

Hierbei handelt es sich jedoch nur um Beispiele. Es können je nach Belieben Gegenstände hinzugefügt oder weggelassen werden.

Räumlichkeiten:

Pro Gruppe wird ein kleiner Raum benötigt.

Ein weiterer Raum für die Besprechungen (hier reicht aber auch der Flur).

Bei schönem Wetter und größerem Gelände kann man einzelne Teile auch nach außen verlagern.

Einstieg und Anweisung:

Ihr seid Mitarbeiter eines großen Automobilproduzenten. Der Markt hat sich im Laufe der Zeit verändert – Kleinstwagen boomen. Die Unternehmensleitung plant einen innovativen Einsitzer auf den Markt zu bringen. Dabei wird großer Wert auf die Sicherheit und Design gelegt. Dies jedoch gekoppelt mit einer Präzision, die noch nie da gewesen ist.

Für ein bestmögliches Endprodukt hat die Unternehmensleitung entschieden, drei Expertenteams mit dem Auftrag vertraut zu machen. Um den Ehrgeiz und die Ideen des Einzelnen besser zur Gewichtung kommen zu lassen, sollen die

Teams an unterschiedlichen Produktionsorten, getrennt voneinander, an dieser Aufgabe arbeiten. Um jedoch das Beste vom Besten im Endprodukt zu vereinen, sollen die Teams am Ende einen möglichst exakt baugleichen Prototyp präsentieren. Damit dies möglich wird besteht die Möglichkeit, Besprechung in einem separaten Raum durchzuführen (schriftliche Notizen sind hier streng verboten). Da die Anreise und die Durchführung solcher Besprechungen jedoch sehr kostenintensiv sind, stehen insgesamt nur 30 (bzw. 20) Minuten für Besprechungen zur Verfügung, und es darf jeweils nur ein Teilnehmer pro Gruppe für sein Team anreisen. Wie oft und wie lang diese Treffen jeweils stattfinden liegt in eurem Ermessen.

Neben dem Prototyp, auf dem eine Person sicher transportiert werden muss, verlangt die Firma von jedem Team eine ausgearbeitete Werbestrategie (ansprechender Produktname, Werbeslogan und zusätzlichen Ideen, die für die Vermarktung des Produktes förderlich sind), eine technische Zeichnung sowie eine Gebrauchsanweisung für die sichere und zweckmäßige Bedienung des Produkts. Für diese Begleitprodukte hat die Unternehmensleitung Zusatzprämien für das beste Team ausgeschrieben. Neben der Besprechungszeit stehen den Teams jeweils 90 (bzw. 60) Minuten für die Produktion zur Verfügung. Nach Ablauf der Zeit treffen sich alle Teams im Besprechungsraum und präsentieren der Unternehmensleitung (Spielleiter) ihren Prototyp, sowie ihre Begleitprodukte. Diese verkündet, ob die Firma mit diesem Prototyp in Produktion gehen wird und wer die Sonderprämien erhält.

Nach der Bekanntgabe des Auftrages werden drei Teams gebildet, die sich in den jeweiligen Produktionsstätten zusammenfinden.

Bemerkungen für den Spielleiter:

- Da wahrscheinlich nicht immer für jede Gruppe ein Betreuer zur Verfügung stehen wird, ist es sinnvoll eine Übersicht (siehe Anhang) über die Aufträge und die Regeln in den jeweiligen Produktionsstätten auszuhängen.
- Die Besprechungen werden jeweils mitgestoppt. Nach jeder Besprechung wird die verbrauchte Zeit von den 30 (bzw. 20) Minuten abgezogen und den Teilnehmern mitgeteilt.
- Bei der Bewertung ist zu beachten, dass nie 100% identische Prototypen erstellt werden können. Hierbei sollte man Gnade walten lassen und auch mal ein Auge zudrücken.

Gut zu wissen...

Aufgaben

1. Baut den Prototyp eines „Transportfahrzeugs“ für eine Person, der folgende Merkmale aufweisen soll:
 - originell im Design
 - Möglichkeit zum sicheren Transport einer Person
 - identisch mit den Prototypen der beiden anderen Teams
2. Entwickelt eine passende Werbestrategie (Name, Slogan und weitere Ideen)
3. Erstellt eine Bedienungsanleitung für eine sichere und zweckmäßige Bedienung
4. Fertigt eine technische Zeichnung an.

Regeln

1. Die Produktionsorte der anderen Gruppen sind für euch tabu.
2. Es dürfen nur die zur Verfügung gestellten Materialien verwendet werden.
3. Euch stehen 90 (bzw. 60) Minuten für die Produktion zur Verfügung.
4. Für die Besprechungen stehen euch weitere 30 (bzw. 20) Minuten zur Verfügung.
 - 4.1 Es darf nur eine Person pro Gruppe zur Besprechung.
 - 4.2 Es dürfen keine schriftlichen Notizen gemacht werden (nicht vor und auch nicht während einer Besprechung).
 - 4.3 Ist das Limit für die Besprechungen aufgebraucht, besteht keine Möglichkeit zu Kommunikation zwischen den Gruppen.

Sommer, Sonne, Sonnenschein

Personen: ab 4 Personen

Dauer: ca. 60 Minuten

Thema: Sommer

Zielgruppe: Jugendliche ab 9 Jahren

Ziel: Einleiten der Sommerpause

Material:

- 20 leere Karteikarten (+10 Ersatzkarten)
- Stifte
- Geschichte, Gedicht
- DinA4- Blätter
- Blumentopf, Sonnenschirm
- Sand, Kieselsteine, Muscheln
- kleine Zettel, Bindfaden

Einstieg:

Pantomime zum Thema „Sommer“

Die Teilnehmer werden in zwei Gruppen aufgeteilt. Jede der beiden Gruppen erhält 10 Karteikarten, auf die sie jeweils einen Begriff zum Thema Sommer schreiben, die sie sich zusammen ausdenken.

Vorsichtshalber sollte man als Gruppenleiter auch ein Paar Begriffe vorbereiten, um den Kindern helfen zu können. Diese Begriffe sollten natürlich auch pantomimisch darstellbar sein.

Sind die Karten fertig beschriftet, kann es losgehen. Jeweils ein Gruppenmitglied spielt seiner Gruppe die Begriffe stumm vor. Die Gruppe muss die dargestellten Begriffe schnellstmöglichst erraten.

Gewonnen hat die Gruppe, die die Begriffe am schnellsten herausbekommen hat.

Begriffsbeispiele: Eis, Sonnencreme, Sonnenbrille, Badehose, Strandtuch, Wasserball, Sonnenhut, schwimmen, baden, Taucherbrille, Sandburg, etc.

Hauptteil:

Geschichte / Gedicht zum Thema „Sommer“

Die Gruppe kommt zusammen und der Gruppenleiter erzählt eine Geschichte / ein Gedicht.

Im Anschluss dürfen sich die Teilnehmer zu zweit bzw. zu dritt zusammen tun und sich ein ruhiges Plätzchen suchen. Ruhig deshalb, weil sie jetzt kreativ werden dürfen. Sie dürfen nun eine eigene Geschichte / ein eigenes Gedicht zum Thema Sommer verfassen.

Es soll jedoch nicht irgendeine Geschichte / ein Gedicht werden, sondern folgenden Vorgaben entsprechen:

- Thema: Sommer
- 5 Begriffe aus der Pantomimerunde müssen eingebaut werden
- Minimum: 10 Sätze
- Muss sich nicht an die Stilrichtung des Beispiels halten, darf gerne auch modern, witzig, etc. sein
- Kann frei erfunden, aber auch schon selbst erlebt sein

Nach 20 Minuten kommen alle wieder zusammen und präsentieren ihr Ergebnis den anderen.

Abschluss:

Der Urlaubssonnenschirm

Gemeinsam wird ein Blumentopf mit Sand gefüllt. Je nach Lust und Laune kann dieser Blumentopf auch mit Muscheln und anderen sommerlichen Gegenständen geschmückt werden.

In den mit Sand gefüllten Eimer wird nun ein Sonnenschirm (wahlweise auch ein bunter Regenschirm) gesteckt, welcher die Urlaubszeit symbolisiert.

Nun dürfen die Teilnehmer ihre Zettel beschriften. Z.B. mit Aktivitäten, die sie für die Ferien planen oder gerne machen würden, ihrem Traumurlaubsort, generelle Wünsche für die Sommerzeit etc.

Wenn alle damit fertig sind, dürfen sie (wenn sie wollen) ihre Zettel präsentieren und anschließend mit Bindfaden an den Sonnenschirm hängen.

Dieser Sonnenschirm kann in der ersten Gruppenstunde nach den Ferien zur Reflexion der Sommerpause verwendet werden.

Anhang:

Geschichte

Das Märchen vom Sommer

Es gab einmal eine Zeit, da schien die Sonne sehr selten. Die Menschen aber sehnten sich nach der Sonne und jedes Mal, wenn sie schien, feierten sie ein Sonnenfest. Es waren fröhliche, ausgelassene Feste und alle waren glücklich. Sie tanzten, geschmückt mit Strohkränzen, bis in die Nacht hinein und niemand musste an diesen Tagen schwere Arbeiten verrichten, niemand sagte ein böses Wort, alle waren sie nett zueinander. Kriege wurden sogar unterbrochen, um miteinander feiern zu können. Die Sonne sah alle die Feste, die ihr zu Ehren gefeiert wurden und freute sich sehr darüber. Es begab sich, dass bei einem solchen Fest ein junger Mann die Sonne bat, sie möge doch immer scheinen, dann gäbe es keinen Streit mehr, keinen Krieg, alle Menschen würden Frieden schließen, und die Wärme ihrer Strahlen würde allen bis ins Herz dringen. Die Sonne konnte

diesen Bitten nicht mehr länger widerstehen und versprach, von nun an 99 Jahre zu scheinen.

Zuerst waren die Menschen außer sich vor Freude, jeden Tag wurde ein Fest gefeiert, das Gras wuchs, die Ernte gedieh und alle Blumen fingen an zu blühen.

Doch, nach nicht allzu langer Zeit, bekamen die ersten einen Sonnenbrand, das Gras fing an zu welken und schließlich senkten sich die Brunnen, das Trinkwasser wurde zu knapp und die Menschen fingen an, sich über diesen Missstand zu beklagen. Aber wie an so vieles, gewöhnten sie sich daran, sie passten ihre Lebensweise dem neuen Klima an und Streit, Unfreundlichkeit und Krieg gingen weiter.

Eines aber gab es nicht mehr, nämlich die ausgelassenen, fröhlichen Sonnenfeste. Nur die Alten schwärmten manchmal noch davon. Doch die Jungen konnten sie nicht verstehen und hielten sie für dumm und senil. Und keinen kam es mehr in den Sinn, sich über die Sonne zu freuen, ja, man bemerkte sie nicht einmal mehr. Als nun die 99 Jahre vergangen waren und die Sonne von ihrem Versprechen erlöst war, da weinte sie bitterlich über das, was sie angerichtet hatte und darüber, dass sie die Menschen nicht mehr glücklich machen konnte mit ihrem Licht und ihrer Wärme. Die Tränen aber fielen auf die Erde und die Menschen, und wenn einer von Euch Sommersprossen hat, dann war bestimmt ein Urururgroßvater von Euch gerade draußen, als es Sonnentränen regnete, die sich tief in die Haut der Menschen einbrannten. (Quelle unbekannt)

Gedicht

Sommer

von Ilse Kleberger

Weißt du, wie der Sommer riecht?
Nach Birnen und nach Nelken,
nach Äpfeln und Vergissmeinnicht,
die in der Sonne welken,
nach heißem Sand und kühler See
und nassen Badehosen,
nach Wasserball und Sonnenkrem,
nach Straßenstaub und Rosen.

Weißt du, wie der Sommer schmeckt?
Nach gelben Aprikosen
und Walderdbeeren, halb versteckt
zwischen Gras und Moosen,
nach Himbeereis, Vanilleeis
und Eis aus Schokolade,
nach Sauerklee vom Wiesenrand
und Brauselimonade.

Weißt du, wie der Sommer klingt?
Nach einer Flötenweise,
die durch die Mittagsstille dringt:
Ein Vogel zwitschert leise,
dumpf fällt ein Apfel in das Gras,
der Wind rauscht in den Bäumen.
Ein Kind lacht hell, dann schweigt es schnell
und möchte lieber träumen.

Fotoaktion "Kreuz"



Personen: beliebig

Dauer: ca. 2 – 3 Gruppenstunden

Thema: Das Kreuz in der katholischen Kirche

Zielgruppe: Jugendliche ab 13 Jahren

Ziel: - Auseinandersetzung mit dem Kreuz als bedeutsames Symbol
- Gezieltes Aufmerksammachen auf das Kreuz in unserem Alltag

Material:

- ein Kreuz
 - Fotokamera (evtl. mehrere bei größerer Teilnehmerzahl, z.B. Einwegkameras)
 - evtl. einen PC /Laptop
-

Einstieg: Impuls

In der Mitte, für alle gut sichtbar, wird ein Kreuz hingelegt.

KREUZ

Herr Jesus Christus!

Vor mir liegt das Kreuz.

Es steht für dich und deine Geschichte.

Es ist dein Zeichen und somit auch unser Zeichen,

Wenn ich es genauer betrachte,
drehen sich meine Gedanken um dich.

Wie das Kreuz eine wichtige Rolle in deinem Leben einnahm,
aber auch für viele heute noch von Bedeutung ist.

Du hast die Menschen durch Kreuz und Blut erlöst.

Kreuz – Tod – Erlösung – Blut!

Kreuz – Tod – Erlösung – Blut?

Oft ist es erschreckend, wie leicht uns diese Worte von den Lippen gehen.

Oft vergessen wir welch großes Opfer du für uns dargebracht hast.

Vor mir liegt das Kreuz.

Viele Menschen beten in ihren schwersten Stunden vor ihm.

Ein Symbol das uns mit dir verbindet.

Es ist in jeder unserer Kirchen vertreten.

Erkennungszeichen der Bischöfe, Priester und Ordensleute.

Aber auch in vielen unserer Wohnungen ist es zu finden.

Viele tragen es am Körper.

Es ist in die Geschichte unseres Lebens eingebettet,
in dessen Höhen und Tiefen.

Vor mir liegt das Kreuz.
Es ist nicht für alle von Bedeutung.
Viele tragen es nur als zierendes Schmuckstück,
lieblos, gedankenlos und oft auch glaubenslos.
Aber es ist präsent.
Immer und überall begegnet es uns.
Oft nehmen wir es gar nicht als solches wahr.
Doch es ist da.
Es liegt jetzt vor mir,
aber auch im Alltag umgibt es mich!
Wenn ich meine Augen und mein Herz dafür öffne,
kann ich es sehen und bin dir damit ganz nah.

Vor mir liegt das Kreuz.
Wir können dankbar sein, dass du uns mit diesem Zeichen, deinem Zeichen,
beschenkt hast.
Es verbindet uns als Christen,
und es verbindet uns mit dir!

Ich schaue auf das Kreuz...

Fotoaktion:

Die Teilnehmer bekommen eine Fotokamera (bei größeren Gruppen werden die Teilnehmer in Kleingruppen aufgeteilt) und den einfachen Auftrag:

„Fotografiert Kreuze!“

Hierbei kann alles was kreuzförmig ist fotografiert werden. Kreuze in Kirchen, und auf Friedhöfen, aber auch abstrakte Kreuze wie Fensterkreuze oder ähnliches sind erlaubt. Der Fantasie sind hier keine Grenzen gesetzt. Es können beispielsweise auch selbst Kreuze hergestellt werden (z.B. aus Menschen gelegt, mit Sonnencreme aufs Gesicht gemalt, etc.).

Man sollte die Teilnehmer jedoch selbst kreativ werden lassen und am besten so wenig wie möglich vorgeben.

Bei jüngeren und chaotischen Gruppen ist es ratsam, diese bei ihrer Tour als „stumme Teilnehmer“ zu begleiten (bei älteren, vertrauenswürdigen Teilnehmern könnt ihr auch einen Treffpunkt und eine Uhrzeit ausmachen).

Abschluss:

Hier bieten sich mehrere Möglichkeiten an, die wahlweise auch miteinander kombiniert werden können:

- Die gesammelten Fotos werden am PC zu einer Bilderpräsentation verpackt und evtl. noch (z.B. im Windows Movie Maker) mit Musik untermalt.
Diese Präsentation lässt sich sehr gut in Familiengottesdienste, Elternabende oder ähnliches einbauen.
- Die gesammelten Fotos werden am PC (oder in ausgedruckter Version) zu

einer Foto-Collage zusammengefügt. Hierbei kann man z.B. freie Programme aus dem Internet verwenden, um eindruckstarke Collagen z.B. in Mosaikform (http://www.chip.de/downloads/Foto-Mosaik_13012997.html) zu erstellen.

Diese könnt ihr dann evtl. mit einem kleinen Infotext in der Kirche ausstellen oder einfach im Gruppenraum aufhängen.

- Die Teilnehmer freuen sich in der Regel sehr, wenn sie nach einer solchen Aktion etwas mit nach Hause nehmen können.
Z.B. in Form einer Foto-CD oder einer CD mit der Präsentation. Collagen könnten z.B. als Postkarten ausgedruckt werden.

Unser tägliches Brot...

Unser tägliches Brot...

Personen: beliebig

Dauer: mind. 1 Stunde

Thema: - Erntedank
- Danke-Sagen

Zielgruppe: Jugendliche und Kinder ab 9 Jahren

Ziel: - Auseinandersetzung mit dem Erntedankfest im Zeitalter der modernen Nahrungsmittelindustrie
- Gezielte Auseinandersetzung mit dem Wort „Danke“
- Gemeinsam etwas zubereiten und entstehen lassen (Brot)

Material:

Für 5 Portionen

- 5 Blumentöpfe aus Ton (Durchmesser ca. 9 cm)
- 200g Mehl (Weizenmehl)
- 200g Mehl (Roggenmehl)
- 50g Haferflocken
- 100g Körner (Sonnenblumenkerne, Leinsamen, Sesam etc.)
- 1 TL Salz
- 1 EL Zucker
- 1 Pck. Hefe (Trockenhefe)
- 2 TL Brotgewürz
- Fett für die Blumentöpfe
- Sonne aus gelben Karton
- Erde
- Wasser (evtl. Gießkanne)
- Karteikarten und Stifte

Einleitung: Text: „Ein kleines Wort“ (Verfasser unbekannt)

Ein kleines Wort – man kennt es kaum –
hat sich versteckt auf einem Baum.

Die Menschen, groß und klein, sie fanden dieses Wort nicht fein.

Keiner wollt' es gerne sagen, drum lief es weg, ganz ohne Klagen.

Hier zwischen grünen Blättern, da kann es fröhlich klettern.

Die Vögel wunderten sich gar sehr.

Ein kleines Wort – wo kommt das her?

Sie übten es zu singen. Nun fing es an zu klingen.

Im Garten stand ein alter Mann. Er hörte sich die Vögel an.

Ihr zwitschern gefiel ihm immer mehr.

Da rief er laut: „Danke, danke sehr!“

Das kleine Wort, so gut versteckt, der alte Mann hat's neu entdeckt.

Überleitung:

Im Kirchenjahr gibt es ein ganz spezielles Fest, bei dem das Wort „Danke“ eine zentrale Rolle spielt. Jedes Jahr, am ersten Sonntag im Oktober, danken wir Gott für das, was er uns an Nahrung schenkt. In den letzten Jahrzehnten hat der Mensch durch die technischen Spezialisierungen und die stetige Weiterentwicklung seinen natürlichen Bezug zur Natur

verloren. Wo früheren Generationen die Notwendigkeit zum Danken aufgrund ihrer vielfältigen Abhängigkeiten nur zu offensichtlich war, vergisst man heute recht schnell und leicht, dass dies alles nicht selbstverständlich ist. Darum ist das Erntedankfest für viele leider nur noch ein Fest, das einfach zum kirchlichen Jahreskreis dazugehört – ohne großartige Bedeutung. Udenkbar für die Menschen früher. Sie feierten das Erntedankfest aus Dankbarkeit und Freude über die gemachte Ernte, die für sie alle das Überleben sicherte. Die Erntezeit war von vielen Bräuchen begleitet. Die Erntegeräte wurden im Vorfeld gesegnet. Die ersten und letzten Ernteerträge wurden gespendet. Es wurden Kränze und am Gründonnerstag gefärbte Eier in den Stadel gelegt. Am letzten Erntetag oder dem darauf folgendem Sonntag wurde üppig gekocht und gegessen, gefeiert und getanzt.

Um die Bedeutung des Erntedankfestes wieder hervorzuheben, hat das II. Vatikanische Konzil das Erntedankfest in den kirchlichen Festkreis aufgenommen.

Neben den Früchten des Feldes stehen auch die Erzeugnisse, die daraus hergestellt werden im Zentrum des Dankes. Insbesondere das Brot symbolisiert hier die wichtigsten Lebensmittel des alltäglichen Lebens. Brot ist in der katholischen Kirche das Sinnbild für den Leib Christi und kommt auch schon im „Vater unser“ als Überbegriff für Nahrung vor (Unser tägliches Brot gib uns heute). Doch was braucht der Mensch, um Brot backen zu können?

(Brainstorming in der Gruppe)

In der Regel kommen die Hauptbestandteile am schnellsten. Mehl, Wasser, Salz und Hefe sind offensichtlich. Aber auch Erde, Regen, Sonne und viel Fleiß sind Voraussetzung für ein Brot.

Die Zutaten können, zu Beginn noch verborgen, in einem Korb bereitgehalten werden. Wird eine Zutat genannt, wird sie in die Mitte gelegt. Die Sonne kann symbolisch aus gelben Karton ausgeschnitten werden.

Blumentopfbrot:

Gemeinsam können nun kleine Brote in Blumentöpfen gebacken werden.

Zu Beginn werden Mehl, Haferflocken, Körner, Salz, Zucker, Brotgewürz (besteht aus Kümmel, Anis, Fenchel, Koriander und sorgt für Geschmack und Bekömmlichkeit) und Hefe in einer Schüssel vermengt. Danach kommt das lauwarme Wasser hinzu. Dann heißt es kräftig Kneten, entweder 3 Minuten mit einem Handrührgerät mit Knethaken oder mind. 5 Minuten Vollgas mit den Händen.

In der Zwischenzeit können andere Gruppenmitglieder die Tontöpfe von innen mit kochendem Wasser (sehr vorsichtig) ohne Spülmittel ausspülen. Es empfiehlt sich, die Tontöpfe schon im Vorfeld für mind. eine halbe Stunde in Wasser einzulegen und voll saugen zu lassen.

Sind die Töpfe sauber und gewässert müssen sie nun von innen ausgefettet werden. Die meisten Tontöpfe haben an der Unterseite ein Loch. Dieses muss vor dem Befüllen mit einem kleinen Stück Alufolie abgedeckt werden. Ist alles dicht und schön eingefettet, können die Tontöpfe bis zu 2/3 mit Teig befüllt werden. Dann kann der Teig mit einem feuchten Finger glatt gestrichen und einmal diagonal 1 cm tief eingeschnitten werden. Im Anschluss kommen die Tontöpfe für ca. 45 Minuten, bei 200° Ober- und Unterhitze auf das mittlere Blech in den nicht vorgeheizten (also noch kalten) Backofen. Der Teig „geht“ in der Zeit in der sich der Ofen erhitzt!

Nach Ablauf der Zeit werden die Töpfe aus dem Ofen genommen und zum Abkühlen an einen kalten Ort gestellt. Je nach vorhandener Zeit können die Brote dann noch vor Ort aus den Töpfen gelöst und verspeist oder in den Töpfen mit nach Hause genommen werden. Bei der zweiten Version ist natürlich darauf zu achten, dass es für jeden Teilnehmer ein Brot zum Mitnehmen gibt.

Die hier angegebene Menge reicht für 5 Blumentöpfe (Durchmesser 9 cm).

Während das Brot im Ofen ist, kann folgender Meditationstext langsam vorgelesen werden:

*Herr, wie oft vergessen wir, dir zu danken!
Damals – während und nach dem Krieg – als wir Menschen arm waren,
dankten wir dir für eine trockene Scheibe Brot, für eine Schale Milch.
Hilf du uns, Herr, dass uns das Wort „Danke“
nicht zu einer leeren Phrase wird in einer übersättigten Zeit.
Lass uns den Hunger in der Welt nicht vergessen, wenn wir satt sind.
Erinnere uns an den Hunger in der Welt, wenn wir gedankenlos
an der Schönheit der Kornfelder vorbeigehen,
an den goldenen Ähren, die sich bewegen im Wind,
die sich biegen unter der Last der reifen Körner,
die morgen unser Brot sind.
Herr, lehre uns danken für alles Gute, das wir immer wieder empfangen,
für jedes gute Wort, das uns erreicht.*

Die Teilnehmer sollten dabei zur Ruhe kommen und die Augen schließen. Evtl. kann im Hintergrund leise meditative Musik abgespielt werden.

Nach einer kurzen Pause kann erneut ein Brainstorming durchgeführt werden. Dabei sollen die Teilnehmer überlegen, wofür sie Danken könnten, was ihnen geschenkt wird, was wirklich lebensnotwendig für sie ist. Dies können sie auf Karteikarten schreiben und diese in die Form der Buchstaben D-A-N-K-E anordnen. Mithilfe dieser Karteikarten kann im Anschluss auch ein individuelles Tischgebet formuliert werden. Dieses kann vor dem Verspeisen der Brote gemeinsam gebetet oder auf einen Zettel geschrieben mit nach Hause gegeben werden.

„Ein kleines Wort“ & Meditationstext: <http://www.kinderkirche.de/themen/erntedank/erntedank-godi-04.htm>

Gemeinsam Brücken bauen!

- Personen:** beliebig
Dauer: eine Gruppenstunde
Thema: Gemeinschaft
Zielgruppe: Kinder ab 9 Jahren
Ziel:
- Den Sinn von Gemeinschaft und Teamwork erkennen
 - Das Verhalten gegenüber Anderen bewusster wahrnehmen

Material:

- Plakat
- Kleber
- Stifte
- Scheren
- leere Getränkekisten
- Bretter aus dem Baumarkt (stabil!)
- evtl. Schnur oder Tesakrepp zur Streckenmarkierung
- Kopien der Ziegelsteine

Einstieg: Die Brücke

Max und Peter waren Schüler der dritten Klasse. Sie wohnten einander gegenüber in derselben Straße einer kleinen Stadt. Früher waren sie dicke Freunde gewesen. Dann war es aus einem unerfindlichen Grunde zum Streit gekommen, und sie hatten begonnen, einander wie böse Feinde zu hassen.

Lief Max aus dem Tor seines Hofes, so schrie er über die Straße: „He, du Dummkopf!“ Und er zeigte dem früheren Freund die Faust.

Und Peter gab zurück: „Wie viele solcher Mistkäfer, wie du einer bist, gehen wohl auf ein Kilo?“ Dabei drohte auch er mit der Faust. Ihre Schulkameraden versuchten mehrmals, die beiden zu versöhnen, aber alle Mühe war umsonst: Sie waren richtige Starrköpfe. Schließlich fingern sie an, einander mit Schmutzklumpen zu bewerfen.

Einmal regnete es besonders stark. Dann verzogen sich die Wolken und die Sonne zeigte sich wieder, aber die Straße stand unter Wasser. Wer sie überqueren wollte, tastete mit dem Fuß ängstlich nach der Tiefe des Wassers und wich wieder zurück. Max trat aus dem Haus, blieb beim Hoftor stehen und schaute mit Vergnügen um sich: Alles war so sauber und frisch nach dem Regen und glänzte in der Sonne. Plötzlich aber verfinsterte sich sein Gesicht.

Er sah seinen Feind Peter am jenseitigen Hoftor stehen. Und er sah auch, dass Peter einen großen Stein in der Hand hielt. „Soso“, dachte sich Max, „du willst also einen Stein nach mir werfen. Nun gut, das kann ich auch!“ Er lief in den Hof zurück, suchte und fand einen Ziegel und lief wieder auf die Straße, zur Abwehr bereit. Doch Peter warf den Stein nicht nach dem Feind. Er kauerte sich an den Straßenrand und legte ihn behutsam ins Wasser. Dann prüfte er mit dem Fuß, ob der Stein nicht wackele, und verschwand wieder. Der Stein sah wie eine kleine Insel aus. „Ach so“, sagte sich Max „Das kann ich auch.“ Und er legte seinen Ziegel ebenfalls ins Wasser. Peter schleppte schon einen zweiten Stein herbei. Vorsichtig trat er auf den ersten und senkte den zweiten ins Wasser, in einer Linie mit dem Ziegel seines Feindes. Dann holte Max drei Ziegelsteine auf einmal. So bauten sie einen Übergang über die Straße. Leute standen zu beiden Seiten: sie schauten den Knaben zu und warteten. Schließlich blieb nur ein Schritt zwischen dem letzten Ziegel und dem letzten Stein. Die Knaben standen einander gegenüber.

Seit langer Zeit blickten sie sich zum ersten Mal wieder in die Augen, und Max sagte: „Ich habe eine Schildkröte. Sie lebt bei uns im Hof. Willst du sie sehen?“

(Natalie Oettli)

Impulsfragen zum Text:

- Was könnte zwischen den beiden vorgefallen sein?
- Warum waren sie so böse zueinander?
- Wie kam es zu der Wende? Warum haben sie sich am Schluss wieder verstanden?

Plakatgestaltung: „Eine Brücke bauen“

Jedes Kind bekommt 3 Papierziegel (siehe Anhang) und schneidet diese aus. Danach werden in Kleingruppen zu folgenden Fragen Stichpunkte auf die Ziegelsteine geschrieben.

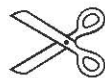
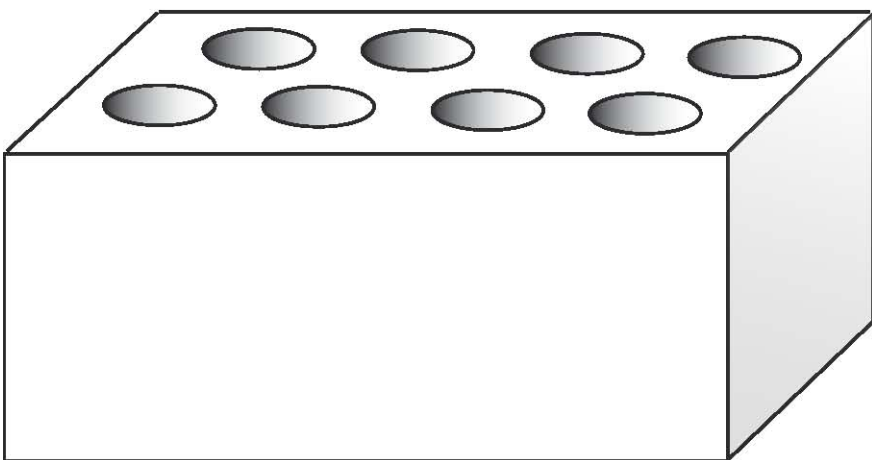
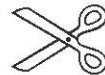
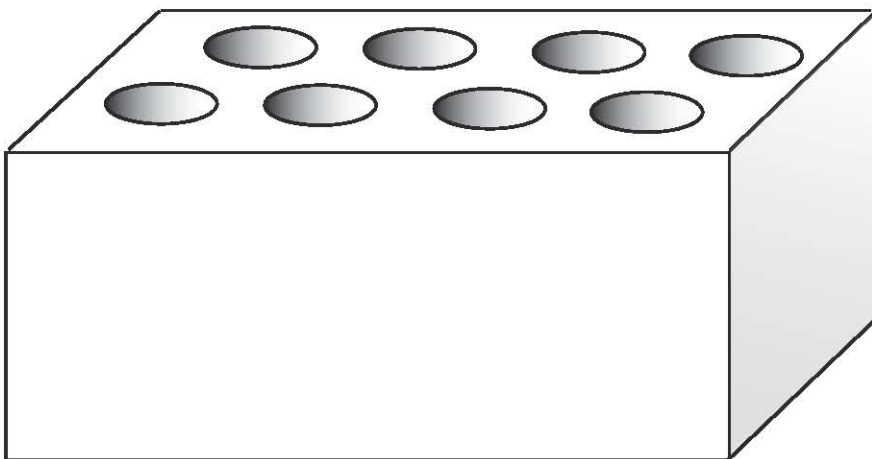
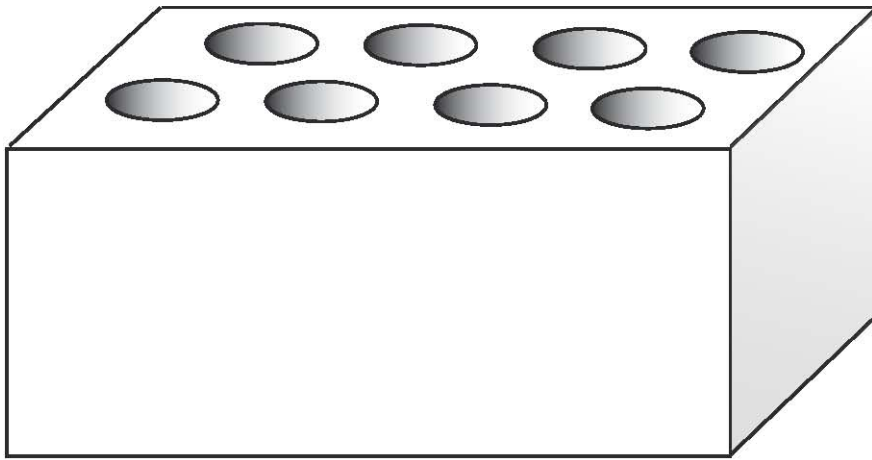
- Wodurch sind Menschen miteinander verbunden?
- Was kann man tun, um eine Verbindung aufzubauen?
- Wie kann man Brücken zu anderen aufbauen bzw. erhalten?
- Wie kann man einem anderen Menschen zeigen, dass er wichtig ist?

Sind die Kleingruppen damit fertig, kann sich die ganze Gruppe an das Brückenbauen machen. Gemeinsam werden die Ziegelsteine zu einer Brücke auf das Plakat angeordnet. Ist diese fertig, können die Steine festgeklebt werden. Wenn die Brücke „steht“ werden alle Ziegelsteine vorgestellt und in der Gruppe besprochen.

Abschluss: „Gemeinsam über Brücken gehen“

Die Teilnehmer müssen gemeinsam einen imaginären Fluss überqueren. Dafür dürfen sie sich eine Brücke aus Getränkekisten und Brettern bauen. Diese haben sie jedoch nur in begrenzter Stückzahl zur Verfügung. Weitere Haken bei diesem Spiel sind, dass erstens kein Teilnehmer den Boden (bzw. das Wasser) berühren darf, und dass zweitens jede Getränkekiste immer von einem Teilnehmer berührt werden muss, da diese ansonsten von der Strömung mitgerissen werden würde. Die Getränkekisten werden zu Beginn umgedreht auf den Boden gestellt. Je nach Anzahl der Teilnehmer werden mehrere Bretter auf die Getränkekisten gelegt. Die Teilnehmer sollen zwar drauf stehen können, aber nicht unendlich viel Platz haben. Es bleibt jeweils ein Brett und eine Bierkiste übrig. Diese bekommen die Teilnehmer, um sie vorne wieder anbauen zu können. Durch das Weiterrutschen auf das neue Brückenstück wird das letzte Brett und die letzte Kiste wieder frei. Diese müssen jetzt wieder nach vorne gereicht werden. Dies wird so oft wiederholt, bis das im Vorfeld festgelegte Ziel erreicht ist. Sollte ein Gruppenmitglied den Boden berühren, müssen alle zurück an den Start. Fällt eine Getränkekiste der Strömung zum Opfer, ist diese verloren (bzw. kann sich durch eine extra Gemeinschaftsaufgabe, z.B. zusammen etwas singen, zurückerobert werden).

Anhang: „Eine Brücke bauen“





Freude aus dem Schuhkarton

(Bildquelle: Viktor Mildenerger / pixelio.de)

| | |
|--------------------|---|
| Personen: | beliebig |
| Dauer: | zwei Gruppenstunden |
| Thema: | teilen, schenken, Nächstenliebe, andere nicht vergessen |
| Zielgruppe: | Kinder ab 10 Jahren |
| Ziel: | <ul style="list-style-type: none">- bewusstmachen, dass es Menschen gibt, denen es nicht so gut geht wie uns- Freude bereiten- selber etwas hergeben, um einem anderen damit zu helfen, eine Freude zu machen oder das Gefühl zu vermitteln, dass man an ihn denkt. |

1. Gruppenstunde „Vom Teilen und Freude schenken“:

Einstieg:

Weihnachten steht vor der Tür und somit auch wieder die Zeit des Schenkens. Vielleicht macht ihr euch schon seit Monaten Gedanken, was ihr eurer Mutter, eurem Vater, eurem Geschwisterchen ... schenken wollt. Vielleicht habt ihr schon eine Idee was ihr kaufen wollt und habt dafür schon ein bisschen Taschengeld weggespart, um dann tatsächlich auch das zu kaufen, womit eure Lieben Freude haben werden. Oder habt ihr euch fürs Selbermachen entschieden? Ihr schließt euch in eurem Zimmer ein, um die Geschenke zu basteln – ganz heimlich natürlich. Es soll ja niemand mitbekommen. Schließlich soll es ja eine Überraschung werden und ihr freut euch schon auf die Gesichter, wenn die Geschenke geöffnet werden.

Denn, wenn wir ehrlich sind, dann ist doch das Schönste am Schenken die eigene Freude, die man dabei verspürt. Die Vorfreude, die sich schon seit Wochen hinzieht, das Verpacken und dann das Öffnen der Geschenke durch deine Lieben. Es gibt einen Spruch der lautet: „Das Herz ist es, das schenkt. Die Hände geben nur her!“

Aber natürlich freuen wir uns auch auf die Päckchen, die wir selber auspacken dürfen. Hoffentlich ist das Buch dabei oder das Spiel, das ich mir schon so lange gewünscht habe. Auf dem Wunschzettel stand es ja eigentlich drauf. Und wenn dann der Heilige Abend da ist, scheint der Tag unglaublich langsam zu vergehen und man kann es vor Vorfreude kaum mehr aushalten.

Aber könnt ihr euch vorstellen, dass es auch Menschen gibt, denen es nicht zum Freuen zumute ist, wenn sie an Weihnachten denken. Das kann viele Ursachen haben. Vielleicht weil sie allein sind und niemanden haben den sie beschenken können oder von dem sie ein Päckchen erhalten. Weil sie nicht das Geld haben, Geschenke für ihre Familie zu kaufen oder weil ihnen vor lauter Einkaufs- und Vorbereitungsstress die Lust auf Weihnachten vergeht.

Was haltet ihr davon, wenn wir dieses Jahr diesen Menschen ein besonderes Geschenk machen. Wenn wir versuchen ein wenig Freude zu verschenken, an andere denken und das was wir selber haben teilen.

Weiterer Verlauf:

Gemeinsam werden auf einem Plakat Einrichtungen oder Menschen zusammengetragen, die man mit selbst gepackten Geschenken zu Weihnachten überraschen kann.

z.B. ein Altenheim, ein Kinderheim, Menschen, die vielleicht in einem sozialen Brennpunkt leben, ein Asylbewerberheim oder vielleicht Obdachlose, die es in der Stadt gibt. Oder vielleicht weiß man von einer alten Frau oder einem alten Mann, die/der im Dorf wohnt und keine Verwandtschaft mehr hat.

Im weiteren Verlauf wird überlegt, was man denn alles schenken könnte bzw. wie man die Päckchen füllen könnte...

- vielleicht kann sich die Gruppe dazu entscheiden, selber etwas zu basteln, malen...
- oder man geht gemeinsam mit der Gruppe – vielleicht nach einer vorherigen Ankündigung durch den Pfarrer in der Kirche – von Tür zu Tür und fragt nach einer Spende, um dann Kleinigkeiten für die Päckchen zu kaufen...
- oder man macht einen Geldbetrag aus und die Kinder kaufen dann das was sie gerne herschenken...
- oder jedes Kind bringt eine Tüte mit selber gemachten Plätzchen mit...
- oder jedes Kind gibt ein Spielzeug / Buch / Kuscheltier... her, mit dem es eh nicht mehr spielt...
- ...

Am Schluss der Gruppenstunde werden verschiedene Arbeitsaufträge für die nächste Gruppenstunde ausgemacht.

- Schachteln, Pappkartons, Schuhkartons... sammeln
- Geschenke beim nächsten Mal mitbringen
- ...

Abschluss der Gruppenstunde:

Vor langer Zeit lebten in einem Ort namens Wippidu kleine Leute. Sie waren sehr glücklich und liefen den ganzen Tag mit einem freudig-fröhlichen Lächeln umher. Man nannte sie ganz einfach „Wippiduler“.

Die Wippiduler hatten die Angewohnheit sich zur Begrüßung gegenseitig kleine, weiche, warme Pelzchen zu schenken. Diese Pelzchen gingen auch nicht aus. Denn je mehr ein Wippiduler kleine, weiche, warme Pelzchen verschenkte, desto mehr bekam er zurück.

Das Verschenken der Pelzchen bedeutete „Hey, ich mag dich!“ – jeder mochte jeden und das war auch der Grund, warum sie immer so fröhlich waren. Außerhalb des Dorfes lebte ein griesgrämiger, grüner Kobold allein in einer Höhle und er fühlte sich schrecklich einsam. Er fand es blöd, sich gegenseitig kleine, weiche, warme Pelzchen zu schenken und lehnte jedes Mal missmutig ab, wenn ein Wippiduler ihm eins schenken wollte. Eines Tages jedoch traf der Kobold einen Wippiduler, der ihn mit den Worten „Hallo! War heut nicht ein wunderschöner, sonniger Wippiduler-Tag?“ gebrüßte und reichte im gleichzeitig eine besonders schönes weiches Pelzchen. Der Kobold erkannte seine Chance, blickte kurz in den Rucksack

des Dorfbewohners, legte verschwörerisch seinen Arm um dessen Schulter und flüsterte ihm geheimnisvoll ins Ohr: „Pass bloß auf. Du hast ja nur noch 214 Pelzchen in deinem Rucksack. Wenn du sie weiterhin so unbedacht verschenkst, dann hast du bald keine mehr.“ Natürlich war das nicht richtig, denn wir wissen ja, Pelzchen gehen niemals aus. Aber der Wippiduler ist von Natur aus ein sehr gutgläubiger Kerl. Und als der Kobold schadenfreudig grinsend von dannen zog und den verdutzten Wippiduler zurück ließ, kam dessen guter Freund des Wegs und schenkte ihm ein Pelzchen. Aber der Beschenkte reagierte nicht wie sonst. Er steckte das Pelzchen in seinen Sack und zwar ohne Gegengabe. Dem Freund gab er folgenden Rat mit auf den Weg: „Verschenke deine Pelzchen nicht so leichtsinnig. Sie könnten dir sonst eines Tages ausgehen.“

Dieser Rat verbreitete sich wie ein Lauffeuer im ganzen Dorf und so wurden Pelzchen nur noch sehr selten verschenkt und wenn, dann nur nach langer und ausgiebiger Überlegung. Jeder hütete seinen Pelzchenrucksack wie einen wertvollen Schatz. Sie wurden aus Sicherheitsgründen daheim eingeschlossen, denn es kam immer häufiger vor, dass man auf der Straße überfallen und der Pelzchenrucksäcke bestohlen wurde. Niemand in dem kleinen Dorf Wippidu begrüßte sich mehr, geschweige denn kam ein Lächeln über ihre Lippen. Ihr Herz war misstrauisch und traurig.

Erst nach langer, langer Zeit, als ein kleiner unbedarfter Wippiduler-Bub wieder ein mal ein Pelzchen verschenkte, begannen auch andere Dorfbewohner wie früher kleine, weiche, warme Pelzchen zu verschenken und sie merkten, dass ihnen die Pelzchen nicht ausgingen, ganz im Gegenteil. In ihren Herzen wurde es wieder warm, und sie konnten wieder lächeln, auch wenn die Traurigkeit und das Misstrauen nie mehr ganz aus ihren Herzen verschwanden.

(nach einem amerikanischen Märchen)

2. Gruppenstunde „gemeinsames Packerl packen“:

Material:

- Schachteln, Kartons, ...
- Inhalt für die Päckchen
- Ausreichend Geschenkpapier
- Ausreichend Geschenkband
- Tesafilm
- Schere
- Evtl. Weihnachtskärtchen oder Buntpapier, um Kärtchen zu schreiben.

Zuerst stellen alle Kinder ihre mitgebrachten Sachen vor. Danach werden gemeinsam die Päckchen zusammengestellt. (Wer bekommt was? Was passt gut in ein Päckchen zusammen? Hat jedes Päckchen ungefähr den gleichen „großen“ Inhalt?...)

Der Inhalt kann einzeln verpackt werden (macht dann mehr Spaß beim Auspacken ☺). Wenn der Inhalt in einer Schachtel ist, werden die Schachteln verpackt und evtl. mit Weihnachtskarten oder Geschenkanhängern versehen. Vergesst am Schluss nicht, wann und wo ihr die Geschenke übergeben werdet.